

# Der Gitarrefreund

Monatschrift / zur / Pflege / des / Gitarren-  
und / Lautenspiels / und / der / Hausmusik

29. Jahrg.    ♦    1928    ♦    Nr. 1/2.

Herausgegeben vom

Verlag Gitarrefreund München

Sendlinger Straße 75

# Die Gitarre und ihre Meister

Eine Entwicklungsgeschichte der Gitarre von ihren  
Anfängen bis zur Gegenwart, von F. Buel.

Verlag Schlesinger Berlin-Lichterfelde.

## Urteile aus dem Leserkreis:

Das Buch „Die Gitarre und ihre Meister“ habe ich in einem Tage durchgelesen. Es ist geradezu spannend geschrieben und läßt einen nicht mehr los. Man fühlt, daß die Fülle des Stoffes, die hier mit gründlicher Sachkenntnis und künstlerischem Empfinden gemeistert ist, dem Verfasser zum Erlebnis geworden ist. Das Buch ist daher ebenso unterhaltend, als es auch ein zuverlässiges Nachschlagewerk über die wechselvolle Entwicklung des Gitarrespiels, den Lebensgang und die Werke der Meister darstellt. Die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll. Jedenfalls war keiner, als der Verfasser dazu berufen, dieses Buch zu schreiben und damit einem allgemeinen Bedürfnis nachzukommen, da er als Künstler die Gitarre und als Kenner die Literatur beherrscht.

D. G., Oberlandesgerichtsrat, München.

Hiermit spreche ich meine vollste Anerkennung für das glänzende Werk „Die Gitarre und ihre Meister“ aus, das noch viel zu wenig bekannt ist.

Johann Leonh. Kolb, Nürnberg, Gitarrevirtuos.

Ihr Buch habe ich mit großem Interesse gelesen und sehr viel Neues darin gefunden.

Erich Schäfer, Erfurt,

Lehrer für Gitarre an der Akademie für Musik in Erfurt.

Gleich nach Erhalt Ihrer Arbeit ließ ich mir das übersetzen, was Sie über mich, mein Instrument und meine Technik geschrieben haben. Obgleich die Übersetzung nicht vollkommen und genau sein konnte, so gewann ich doch den Eindruck, daß es sich hier um eine kritische Darstellung handelt, die zu den besten, intelligentesten und beredtesten gehört, die bisher über mich geschrieben worden sind. Ich sage das nicht um Ihnen zu schmeicheln, sondern aus der festen Überzeugung, daß es die Wahrheit ist. Ich betrachte Ihre Arbeit über mich als die wertvollste, die während meiner künstlerischen Laufbahn erschienen ist.

Andres Segovia.

---

Zu beziehen durch den

Verlag „Gitarrefreund“ München.

Preis M. 4.50.

# Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

---

Verbandsmitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. / Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittsverklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.). / Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund beim Postscheckamt München. / Bezugsbedingungen für Deutschland: vierteljährlich M. 1.50; für Österreich: halbjährlich Sch. 2.50; für die Schweiz: halbjährlich Fr. 4.—, für die Tschechoslowakei halbjährlich Kr. 20.—, für das übrige Ausland 1.50 Dollar. Die Beträge sind im Voraus zu entrichten.

---

Jahrg. 29

Januar/Februar 1928.

Heft 1/2

## Inhalt:

Zum neuen Jahr! — Arnold Dolmetsch, zu seinem 70. Geburtstag am 24. Februar. — Professor Dr. Otto Edelmann †. — Die Torres-Gitarre. — Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei. — Besprechungen. — Mitteilungen. — Konzertberichte.

---

## Zum neuen Jahr!

Mit der vorliegenden Nummer tritt der „Gitarrefreund“ in den 29. Jahrgang. 28 Jahre erfolgreicher Arbeit liegen hinter uns und wenn wir heute die Weltbeziehungen überblicken, die unsere Zeitschrift unter den Gitarrespielern aller Länder aufrecht erhält und sie durch ein geistiges Band verbindet und an die ersten Anfänge zurückerdenken, so drängt sich uns die Frage auf, wo stehen wir, und was verspricht uns die Zukunft?

Diese Frage geht aber nicht allein die Gitarrespieler an, sie bezieht sich auch vor allem auf die Musik überhaupt. Es läßt sich nicht leugnen, daß in den letzten Jahren eine Wandlung vor sich gegangen ist, daß die geistige Einstellung unserer Zeit den Künsten und der Musik gegenüber eine andere geworden ist und der heutige Mensch alles anders erlebt, als die vorhergehende Generation.

Daß diese Frage viele Köpfe beschäftigt, geht aus vielen Presseäußerungen hervor und da sie auch unser Gebiet streift, so können wir an ihr nicht vorübergehen. In einem Aufsatz „Ende der Musik“ in den Münch. N. Nachr. vom 1. Febr. 1928 behandelt Jakob Schaffner diese Frage. Bei der Besprechung eines Buches von Adolf Weismann, „Die Entgötterung der Musik“ wird unsere Zeit charakterisiert. Es handelt von der Nivellierung des Menschen durch die Maschine und damit von der Nivellierung alles dessen, was den Menschen geistig und seelisch ausmacht. Die mitgeborenen Erlebnisse dieser von der Maschine bedingten Zeit sind Politik, Unterhaltungsliteratur, Sport und Jazzmusik. Kunst ist Versinnbildlichung des Lebens. Der Maschinenmensch will sein Erlebnis nicht mehr im Sinnbild mittelbar, er will es realistisch natura-

listisch unmittelbar, so wie es ihm der Vorrang und die Revue vermitteln und wie er es an sich selbst im modernen Tanz auslöst: Leib an Leib mit rhythmischer Gymnastik während eines unaufgehaltenen Vorwärtsschreitens an Stelle der früheren viel aufgehaltenen Figurentänze. An der Mechanisierung und dem Niederbruch der Musik arbeitet auch der Film, der neben den Kaffeehauskonzerten, den großen Bierhäusern und den Badkapellen am meisten zur Profanierung der Musik beiträgt. Das Radio bringt ernste Symphoniekonzerte immerhin noch mit einer gewissen Feierlichkeit, aber der Klang ertönt aus dem Hörer und dem Lautsprecher so peinlich verwandelt und im Vergleich mit der Aufführung im Saal selber so mangelhaft und erlebnisarm, daß man auf die Dauer den Einwand von Abnutzung auch hier nicht aufhalten kann.

Auch im Konzertsaal selber ist die Ermüdungserscheinung nicht mehr wegzuleugnen. Während man früher die stärksten Werte aus dem tiefempfundenen Gemeinschaftserlebnis zog, steht heute das Geschäftliche im Vordergrund. Die alte Gemeinde, die nicht mehr anders kann, stirbt aus, und das neue zahlende Publikum bringt Wünsche mit, deren Erfüllung den Zerfall der klassischen Form noch beschleunigt. Weniger, als im Sportpalast will man auch hier nicht erleben. Dieses Schicksal der Entzauberung teilt die Musik mit allen geistigen Gestaltungen der Vergangenheit. Die anderen Künste und die Philosophie sind davon genau so betroffen.

Soweit folgen wir den Ausführungen Jakob Schaffners, dessen zutreffende Anschauungen wir nur im Auschnitt zitieren können und es entsteht für uns die Frage, wie weit diese Zeiterscheinungen auch auf das Betätigungsfeld unseres Instrumentes übergreifen und es in Mitleidenschaft ziehen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß auch das Gitarrespiel von der heutigen Zeitströmung betroffen wird und darunter zu leiden hat.

Der große Idealismus, der zur Hebung eines Instrumentes, das eine Sonderstellung einnimmt, und um seine Anerkennung ringen muß, ist verrauscht. Sonderinteressen, geschäftlicher Sinn, Wettbewerb um die Meisterschaft, Existenzkampf und Konkurrenzneid hat auch die Gitarristen ergriffen und ihre große Gemeinde in kleine Gruppen gespalten und den einzelnen Gitarrespieler isoliert.

Das Gemeinschaftsgefühl, das für ein Instrument, wie die Gitarre, notwendig ist, das ihrer Verbreitung dient, hat viel von seiner ursprünglichen Kraft eingebüßt und dem Fortschritt in künstlerischer Hinsicht manche Schranken gesetzt. Und doch findet der Gitarrespieler, der es mit seinem Instrument ernst meint, sein Betätigungsfeld besser vorbereitet als vor einem Jahrzehnt. Was die frühere Generation sich mühsam zusammensuchen mußte, wozu sie auf Um- und Irrwegen erst gelangen konnte, liegt heute offen vor ihm da, so daß er nur zuzugreifen braucht. Im Instrumentenbau sind große Fortschritte gemacht worden. Die heutige Meistergitarre weist alle Vorzüge auf, die man hinsichtlich des Tones und der Spielbarkeit an ein Instrument stellen kann. Die Musikwissenschaft hat viele neue Quellen erschlossen und manches wertvolle Werk den Gitarrespielern zugänglich gemacht. Die Literatur ist um zahlreiche neue Werte bereichert worden, die für die Gitarre insofern von besonderer Bedeutung sind, als ihre Schöpfer nicht aus den Kreisen der Gitarrespieler stammen, sondern moderne Tonsetzer sind, deren Namen im zeitgenössischen Schaffen schon vielfach Bedeutung erlangt hat. Verdanken wir diese neue Literatur auch zum Teil der

Anregung, die durch die Kunst der spanischen Virtuosen die Aufmerksamkeit auf die Gitarre gelenkt hat, so hat andererseits die Kammermusik durch unsere einheimischen Künstler und Komponisten eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Es fehlt heute nicht mehr an Werken, die die Gitarre aus ihrem engen Rahmen auf eine breitere Basis stellen und ihre alten zwar klassischen, aber vielleicht schon etwas abgenutzten Stücke durch solche dem modernen Empfinden näher liegende ersetzen.

Woran es heute immer noch den Gitarrespielern fehlt, ist die technische und musikalische Ausbildung, wenn auch die Ausbildungsmöglichkeiten heute besser und zahlreicher sind, als je zuvor.

Hier wird die Frage der Einführung des Gitarreunterrichts an den höheren Lehranstalten für Musik wieder einmal aktuell. Ist auch in dieser Hinsicht mancher Fortschritt zu verzeichnen, so steht dieser Frage doch immer noch der Umstand entgegen, daß die Gitarre kein Berufsinstrument ist und sich dem berufsmäßigen Gitarrespieler außer der Lehrtätigkeit keine anderen Verdienstmöglichkeiten bieten. Zum Virtuosen fühlt sich vielleicht mancher berufen, aber nur wenige sind auserwählt und für den konzertierenden Künstler sind ja die heutigen Verhältnisse, wenn er nicht gerade eine Sensation bedeutet, sehr ungünstig. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß die Gitarre, wie ehemals, wieder Berufsinstrument werden kann. Es kommt nur darauf an, daß sie neu entdeckt wird, daß ihre Verwendungsmöglichkeit wieder erkannt wird und sie in den Werken der Tonsetzer wieder auftaucht. Anlässe dazu hat die rein gitarristische Kammermusik gegeben.

Daß man sich auch an den höheren Stellen diesen Fragen zuwendet, zeigt ein Antrag der Völkischen Partei im Bayerischen Landtag, der, wie die Münchner Zeitung berichtet, die Einführung des künstlerischen Lautenspiels am Münchner Konservatorium befürwortet. Allerdings war, wie wir erfahren, zur Besetzung dieses Postens wiederum ein Lautensänger ausersehen. Dieses hieße den Bock zum Gärtner machen, da die ganze Lautensängerei mit dem künstlerischen Lautenspiel so gut wie nichts zu tun hat. Die Bayerische Volkspartei hat denn auch den Antrag abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß dann auch die Mundharmonika Anspruch auf Einführung in das Konservatorium erheben könnte. Die Gleichstellung der Laute, für die Bach, Haydn und andere hervorragende Musiker komponiert und sie selbst gespielt haben, mit der Mundharmonika, beweist wieder einmal, daß sich diese Fragen nicht auf dem Wege der Instanzen lösen lassen und daß die Schulweisheit der Herren, die sich da zur Beratung über solche Fragen zusammengefunden haben, von den Dingen im Himmel vielleicht, aber nicht von denen auf der Erde etwas träumen läßt.

Es wäre endlich an der Zeit, daß wenn diese Fragen zur Diskussion stehen, man jene Stellen zur Beratung hinzuzieht, die darin allein kompetent sind, das sind die Verbände, die das künstlerische Lautenspiel und Gitarrespiel pflegen und in jahrzehntelanger Arbeit auf diesem Gebiete wichtige und fruchtbringende Arbeit geleistet haben. Daß Gitarre und Laute ein ausgezeichnetes musikalisches Volksbildungsmittel sind, haben die Volkshochschulen eingesehen und dem Rechnung getragen. Die gute Frequenz der Kurse beweist auch, daß der Trieb zur aktiven musikalischen Betätigung durch die Mechanisierung der Musik nicht erloschen, sondern nur zum Teil verdrängt ist, und daß es nur darauf ankommt, ihn wieder zu wecken und in die richtigen Bahnen zu lenken. Diese Aufgabe

fällt aber denjenigen zu, welchen das Amt der Erziehung anvertraut ist und von ihnen wird es abhängen, ob wir wieder von der Erbsatzmusik zu einer aktiven musikalischen Betätigung gelangen und zu einem gefundenen Dilettantentum, welches das Fundament alles musikalischen und künstlerischen Geschehens ist.  
S. Buel.

## Arnold Dolmetsch,

zu seinem 70. Geburtstage am 24. Februar.

Von Emil Brauer, Essen-Ruhr.

Der Name Dolmetsch bedeutet heute für die Freunde der alten Musik ein Programm. Es wäre falsch, aus dem deutschen Namen zu schließen, daß Arnold Dolmetsch, dessen Vorfahren im Süden unseres Vaterlandes beheimatet waren, als Deutscher in England wirkte, ebenso wie es den Tatsachen nicht gerecht würde, wollten ihn die Schweizer, weil sein Vater in der Schweiz geboren, oder die Franzosen, weil Arnold Dolmetschs Mutter eine Französin und er selbst in Frankreich das Licht der Welt erblickte, oder endlich, wollten ihn die Engländer, weil er in England eine zweite Heimat fand, jede Nation für sich allein reklamieren.

Allerdings dürfen sich die Engländer glücklich schätzen, daß Arnold Dolmetsch, der Kosmopolit, sie wieder mit der Musik vertraut macht, welche die eigene Nation so völlig vergessen konnte, jene Musik, die England einst als Führer in der Musikgeschichte erscheinen ließ, als das Madrigal sich in der elisabethanischen Epoche zur höchsten Blüte entfalten und die Hausmusik jenseits des Kanals einen Ehrenplatz unter den bildenden Künsten einnehmen konnte.

Als Arnold Dolmetsch uns seine erste Einladung zum „Musikfest für Kammermusik aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert“ übersandte, schrieb er dazu: „Es ist der Wunsch der Veranstalter, die Musik, den Urtexten getreu, auf den Instrumenten zu spielen, für welche sie geschrieben wurde, in einem Stil und einer Weise, wie die Komponisten sie sich gedacht.“

Dieser Satz umschreibt in aller Kürze die Lebensaufgabe des Meisters, der in 40-jähriger, unermüdlicher, selbstloser Arbeit, oftmals verkannt und wenig beachtet, dennoch in zäher Ausdauer und Willenskraft und — nicht zu vergessen — mit großer Liebe und vielem Idealismus, unbeirrt von Tagesansichten und modernen Meinungen, seinen Weg ging und sein Ziel, trotz allem, erreichte.

Heute ist Arnold Dolmetsch keine umstrittene Persönlichkeit mehr, sondern der Meister kann als allseitig anerkannter Musikpädagoge und Interpret der alten Musik sein 70. Wiegenfest in Haslemere (50 km von London) begehen. Haslemere, ein in der Grafschaft Sussex gelegenes, verträumtes Städtchen aus der Tudorzeit, besitzt noch zahlreiche krumme Gassen, dazu Häuschen mit Buzenscheiben und vielen malerischen Erkern, schiefen Wänden und Balken; dies alles ganz dazu angetan, jenen alten Musikern den stilvollen Rahmen zu geben.

Die Programme der alljährlich hier unter Dolmetschs Leitung stattfindenden Kammermusikfeste, wurden in diesen Blättern wiederholt besprochen. Eine

besondere Note gewinnen die musikalischen Veranstaltungen dadurch, daß die zur Verwendung kommenden alten Instrumente: Kammerorgel, Klavichord, Cembalo, doppelchörige Laute, Gamben, Violen, Blockflöten usw. in der eigenen Werkstatt Dolmetschs in Haslemere gebaut werden.

Hier lehrt und arbeitet der nunmehr Siebenzigjährige in ungebrochener Geisteskraft und Schaffensfreudigkeit, im Kreise einer begabten Künstlerfamilie, umgeben von treuen Freunden und einer großen Gemeinde begeisterter Anhänger. Erst vor wenigen Tagen gab er mit seiner Gattin und seinem ältesten Sohne Rudolf in Liverpool zwei Konzerte, darunter eines ausschließlich mit Bach'schen Werken und im vorigen Monat brachte er als Sonderheit die in Haslemere wiederholt zur Aufführung gelangte „Königliche Veranstaltung des 16. Jahrhunderts“, mit volkstümlicher Musik und alten Tänzen, darunter Schwerttanz, Sackeltanz, Furioso, Villanos u. a., deren Studium er in den letzten Jahren mit seiner Gattin gemeinsam pflegte.

Eine von Frau Dolmetsch genial entworfene Zeichnung gibt die Szene des Schwerttanzes in folgender Weise wieder: Auf der Terrasse vor dem königlichen Schlosse sitzen links die Spielleute mit Fiedel und Rohrpfife, daneben stehend, ein Spieler mit dem großen Serpent, etwas der Mitte zugekehrt, steht der Tanzmeister in buntbestickter Toga, in der Linken die Einhandpfife, mit der Rechten schlägt er die vor ihm um die Schultern hängende Handtrommel, so den Tanz dirigierend. In der Mitte, auf breiter Matte, stehen sich vier Schwerttänzer zu je zweien mit großem Schlapphut, im Schuppenhemd, mit Lederschurz und ausgestreckten breiten Schwertern gegenüber. Rechts auf einem Podium sitzen der König und die Königin, letztere den Titel des Bildes „The Queens Delight“ (Der Königin Entzücken) durch ihren, in der Zeichnung vortrefflich wiedergegebenen Gesichtsausdruck, sowie durch eine leichte Hebung der rechten Hand, deutlich erkennen lassend, während zu den Füßen des königlichen Paares ein Mohr kauert.

Daß Arnold Dolmetsch nicht nur die englische und deutsche Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts, sondern auch die französischen, spanischen und italienischen alten Meister mit der ihm eigenen Gründlichkeit studiert hat, davon legt sein bei Boosey & Co., London, erschienener, 500 Seiten starker Band, „The Interpretation of the Music of the 17th and 18th Centuries“ Zeugnis ab. Eine Besprechung des Buches, im Rahmen dieses Aufsatzes, würde zu weit führen, das Buch stellt für alle, die sich mit dem Studium der alten Musik befassen, eine seltene Fundgrube dar.

Wir Deutsche verehren in Arnold Dolmetsch den großen Bachinterpreten, der uns seine Liebe für Bach immer wieder dadurch zeigt, daß er die heute längst schon internationalen Ruf erlangten Haslemere Kammermusikfeste stets mit einem Bach-Abend eröffnet und außerdem von den jeweils vorgesehenen 12 bis 14 Konzerten zwei bis drei Abende ausschließlich Bach'schen Werken widmet.

Vor mir liegen einige Druckschriften der kürzlich ins Leben gerufenen „Dolmetsch-Foundation“, einer Gründung, welche die Aufgabe hat, die von Arnold Dolmetsch in einem Menschenalter gesammelten Erfahrungen, mehr als bisher der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, besonders begabten, weniger bemittelten Schülern das Studium in Haslemere durch Stipendien zu erleichtern, der großen Nachfrage nach den alten Instrumenten durch eine Ausdehnung der Werkstatt in Haslemere gerecht zu werden usw.

Unter den Gründern befinden sich Namen wie Lloyd George, Dr. Robert Bridges (Poet Laureate), Dr. W. G. Whittaker, Sir Richard Terry, Sir Henry Sadow u. a.

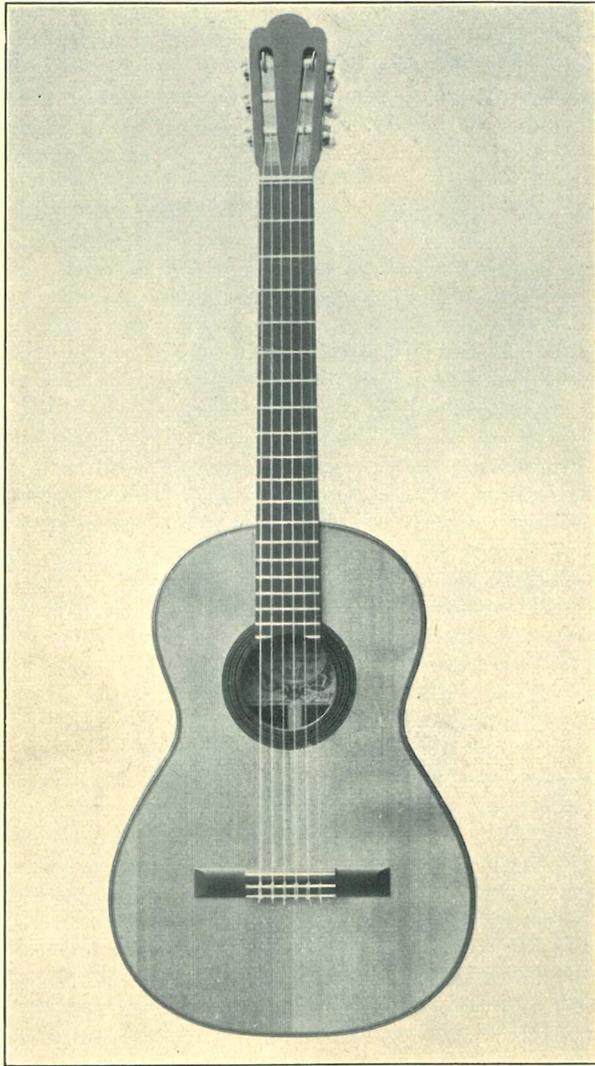
Möge die „Dolmetsch-Foundation“ den Träger ihres Namens noch lange als spiritus rector an ihrer Spitze sehen. Mit diesem Wunsche entbieten wir Arnold Dolmetsch deutschen Gruß und schauen dankbar hinüber nach Haslemere, stolz darauf, daß man dort des Meisters Namen nie aussprechen wird, ohne daran erinnert zu werden, daß der Bach-Interpret Arnold Dolmetsch auch aus dem Lande hervorging, in welchem der große Meister im Reiche der Töne, Joh. Seb. Bach, geboren wurde.

## Professor Dr. Otto Edelman †.

Am 3. Februar verschied in Nürnberg unser langjähriges Mitglied, der Vorsitzende der Elektrotechnischen Abteilung im Gewerbemuseum in Nürnberg, Prof. Dr. Otto Edelman. Prof. Edelman war Mitbegründer der Gitarre-Vereinigung und gehörte viele Jahre, namentlich während seines Münchner Aufenthaltes zur Vorstanderschaft. Seiner organisatorischen Tätigkeit hat der Verband besonders in den ersten Jahren viel zu verdanken und die Anregung, die von ihm ausging, trug viel dazu bei, die Gebiete zu erfassen, die im Bereiche der Tätigkeit des Verbandes lagen. Seine persönlichen Beziehungen führten dem Verbands auch Persönlichkeiten aus der Kunst und Wissenschaft zu, die den Interessen des Verbandes in hohem Maße förderlich waren. Besonders auf dem Gebiete des Instrumentenbaues, der damals noch in den Anfängen lag, halfen die Untersuchungen, die er über die akustischen Verhältnisse der Gitarre und mit dem Ingenieur Adriany in Nürnberg über die Berechnung des Griffbretts anstellte, manches Problem zu lösen und fördernd auf die Entwicklung einzuwirken. Wenn er in unserer Zeitschrift das Wort ergriff, so waren seine Ausführungen immer geistreich, ob es sich um technische oder allgemeine Fragen handelte. In manchen Zeit- und Streitfragen ist von seiner Seite wohl manches scharfe Wort gefallen, aber er verstand es immer, mit gesundem Humor und strenger Sachlichkeit mit seinem Gegner die Klinge zu kreuzen. Der Musikwissenschaft gab er mit seinen Untersuchungen, die er auf der Leipziger Staatsbibliothek anstellte, die erste Anregung zu weiteren Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Gitarre, indem er sie auf die Quellen leitete, aus denen sie später ausgiebig geschöpft hat. Im Münchner Gitarreklub, der im ersten Jahrzehnt den Sammelpunkt alles gitarristischen Lebens bildete, war er eine markante Persönlichkeit und alle die, welche jene Zeit der Begeisterung und des Idealismus miterlebt haben, werden sich seiner als einer nie ermüdenden, stets opferbereiten und ideenreichen und zu allen möglichen Dingen aufgelegten Persönlichkeit erinnern. Als Gitarrespieler brachte er es zu recht beachtenswerten Leistungen, und wenn er auch die letzten Jahre auf eine aktive Betätigung verzichten mußte, so folgte sein reger Geist doch allen Geschehnissen und nahm mit geradezu noch jugendlichem Enthusiasmus an allem teil, was einen Fortschritt und Erfolg der Gitarre bedeutete.

Die Gitarre-Vereinigung verliert mit ihm eines ihrer treuesten Mitglieder und ehrt sein Andenken als das eines begeisterten Anhängers und Wegbereiters für unser Instrument.





Die Torres-Gitarre.

## Die Torres-Gitarre.

Die Torresgitarre ist heute der Wunsch jedes mehr oder weniger ernstern Gitarrespielers oder sie wird wenigstens als das Ideal der Konzert- oder Sologitarre angepriesen, und das mit Recht, wenn es sich wirklich um eine Torresgitarre oder um eine genaue Nachahmung handelt. Denn unter den Instrumentenbauern früherer Zeiten hat der Spanier Torres wohl das schönste und, was Spielbarkeit anlangt, vollkommenste Instrument geschaffen. Der spanische Instrumentenbauer Torres lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und man unterscheidet zwei Perioden in der Zeit seines Schaffens, die eine, als er noch in seiner Geburtsstadt Almeria lebte und die andere, als er nach Sevilla übersiedelte. Seine Gitarren aus der ersten Periode sind die besseren. Aus ihr stammen alle die Instrumente, die sich in den Händen berühmter Virtuosen befinden, wie Lobet, Pujol, Tarrega und vieler anderer. Die Zahl dieser Meisterinstrumente ist nicht sehr groß, man schätzt sie auf etwas über 20. Was in der zweiten Periode von seiner Hand entstand, steht hinsichtlich der Arbeit und der Tonqualität nicht auf der gleichen Höhe, wie die Instrumente seiner ersten Schaffenszeit. Es heißt, daß ein Freund von Torres ihm den Vorschlag machte, nach Sevilla überzusiedeln, da er dort ein besseres Feld für seine Tätigkeit finden würde und es sollen in jener Zeit sehr viele Gitarren verlangt worden sein, so daß er sich auf die Massenfabrication verlegte. Er kehrte später wieder in seine Heimatstadt zurück und beschloß dort seine Tage. Die Gitarren seiner ersten Schaffensperiode weisen wohl die schönste Form auf und man könnte ihn als den Stradivarius der Gitarre bezeichnen, da er die idealste Form, die schönsten Proportionen und geschmackvollsten Linien schuf und unter Erhaltung des typischen Toncharakters, Größe und Tonschönheit zu erzielen wußte.

Wie auch Stradivarius seine Geigen der Form nach veränderte und man danach die verschiedenen Schaffensperioden feststellen kann, so hat auch Torres nicht alle seine Gitarren nach der gleichen Formschablone gebaut, sondern jedem Instrument ein individuelles Gepräge verliehen, das nur bei einem genauen Vergleich der Auftritte ins Auge fällt und für das Auge beim fertigen Instrument kaum erkennbar erscheint. Ein typisches Merkmal findet sich bei einigen Gitarren, das ist der Blechtrichter, der unterhalb des Schallochs angebracht ist und über dessen Zweck man bisher vergebens nachgegrübelt hat. Dieser Blechtrichter, der ähnlich wie die vertieften Rosetten der alten Lauten unterhalb des Schallochs sich befindet und auf drei Stützen am Boden ruht, hat seinen besonderen Zweck. Er stützt die Decke und bewahrt sie vor dem Einsinken durch den Druck der Saiten, er spart aber gleichzeitig den einen Quersteg, der gleich unterhalb dem Schalloch verläuft. Denn bei allen Gitarren mit diesem Blechtrichter fehlt dieser Steg. Es ist also etwas ähnliches, wie der Stimmstock bei den Geigen. Torres scheint dieses Konstruktionsprinzip später wieder verlassen zu haben und von seinen Schülern und Nachfolgern ist ihm keiner auf diesem Wege gefolgt. Dagegen sind seine Modelle vom spanischen Gitarrebau übernommen worden und beherrschen ihn heute fast ausschließlich. Damit ist die Einheitsgitarre Modell Torres in den Ländern mit spanischem Einschlag, an den Lehranstalten in Spanien und Argentinien als Gebrauchsinstrument fast überall eingeführt. Daß nun auch bei uns die Gitarre, Modell Torres, viele

Liebhaber findet und der Instrumentenbau bestrebt ist, dieses schöne Modell nachzubauen, kann nur begrüßt werden, vor allem, wenn es sich um eine wirklich getreue Nachahmung handelt, die nicht nur in der äußeren Form, sondern auch im Toncharakter, Konstruktion und sauberer Arbeit den Originalen möglichst nahezukommen sucht.

Es ist schon ein Fortschritt, wenn wir aus den vielseitigen Formen, verschiedenen Mensuren, verschiedenen Griffbrettern und unzähligen Systemen endlich zu einer Einheitsform gelangen, die durch die besten Künstler erprobt, zu der Möglichkeit einer einheitlichen Schulung und Technik führt. Denn das Eingehen auf die Wünsche des einzelnen hat zu großen Nachteilen und einer Verwirrung unter den Lehrenden und Lernenden geführt und daher der Entwicklung des Gitarrespiels mehr geschadet als genützt. Unser Instrumentenbau darf auch nicht den Fehler wieder begehen, daß er die Torresgitarre als ein Schlagwort benutzt, um unter dieser Marke alle möglichen und unmöglichen Erzeugnisse des Gitarrebaues auf den Markt zu bringen. Die neue Torresgitarre, die in Deutschland nachgebaut wird, soll auch nicht eine mehr oder weniger getreue Nachbildung des Originals sein, sondern den konstruktiven Prinzipien des Meisterinstrumentes folgend, als Neuschöpfung gleichwertige Eigenschaften zu erstreben suchen, so daß sie als ein Eigenwerk auch den Stempel der Persönlichkeit des Erbauers trägt.

Ein Werk dieser Art ist die hier in der Abbildung gebrachte Gitarre aus den Werkstätten von Hauser in München, die der Torresgitarre von Emilio Pujol nachgebaut ist. Die schöne Form, die saubere Arbeit, die bis ins kleinste Detail dem Original folgt, steht ihm auch in keiner Weise nach und die tonlichen Eigenschaften dürften sogar das Original in mancher Hinsicht übertreffen, was von Pujol, Klobet und Segovia bei einer Prüfung bestätigt worden ist und besonders den letzteren veranlaßte, sich eine gleiche Gitarre zu bestellen.

Es ist großer Anerkennung wert, daß sich der deutsche Instrumentenbau bei der Herstellung von Meisterinstrumenten in kurzer Zeit zu so hohen Leistungen emporgeworfen und es wäre nur zu begrüßen, wenn auch die einfachere Gebrauchsgitarre einen Schritt nach vorwärts machen würde und man bei einigermaßen erschwinglichen Preisen zu einer spielbaren Gitarre käme, die einfach in der Ausstattung, in der Form den Meistergitarren ähnlich und im Griffbrett und Saitenlage handlich nicht mehr den Namen Klampfe verdient, der die Gitarre so arg in Mißkredit gebracht hat. S. Bueß.

## Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei.

Hauptleitung: Kladno, Voldihütte, Hugo Drochszel.

Hauptversammlung des Bundes:

Die Hauptversammlung fand am 19. Dezember 1927 in Prag statt. Laut Beschluß dieser Versammlung wurde für Anfang Februar 1928 eine außerordentliche S.-V. angesetzt, in der über die Regelung der Schulden aus der Tätigkeit der früheren Leitung des Bundes beraten werden soll.

Bericht über beide Tagungen erscheint in nächster Folge.

## Ortsgruppe Brünn des Bundes deutscher Gitarren- und Lautenspieler.

Jahreshauptversammlung am 29. November 1927. Obmann und 1. Spielleiter neuerlich Fritz Czernuschka, 2. Spielleiter Ed. Kneifel.

### Aufführung des Quartetts von Fr. Schubert.

#### Erstaufführung in Brünn.

Die Aufführung fand am 3. Dez. 1927 im Rahmen eines Konzertes des M.G.V. unter Mitwirkung der Herren Musikdirektor Weinschenk, Fritz Czernuschka, Dr. Karl Langer und Karl Truppe statt und war für Brünn entschieden ein musikalisches Ereignis. Die Darbietungen waren erstklassig und erregten reichen Beifall. Bezüglich des Gitarreparts schreibt der Brünnener Tagesbote: Fritz Czernuschka, unser heimischer Gitarrist, kam dank seiner überlegenen Technik schön zur Geltung, so daß Schuberts Vertrautheit mit dem schwer zu behandelnden Gitarresatz klar zutage trat.

Radioendung. Fritz Czernuschka sang am 15. Nov. 1927 Lieder zur Gitarre. Ein neuerliches Auftreten ist für den 27. Jänner vorgesehen.

### Kompositionen für Gitarre-Kammer-Trio.

Fr. Czernuschka hat sich mit einer überaus glücklich durchgeführten Komposition für Gitarre-Kammer-Trio eingestellt, deren Uraufführung im Februar gelegentlich eines Konzertes der Brünnener Ortsgruppe erfolgen wird. Eduard Kneifel bearbeitet das Menuett von Sor op. 25 für Gitarre-Kammer-Trio. Die Satzweise ist als äußerst gelungen zu bezeichnen.

Am 26. Oktober konzertierte einer der berühmtesten, in gitarristischen Kreisen längst bekannter Meister, „Emilio Pujol“, vor dem musikliebenden und musikverständigen Prager Publikum im Mozarteum.

Was in allererster Linie an diesem sympathischen, liebenswürdigen Künstler hervorsteht, ist seine eminente musikalische Gabe, die alles Virtuosenstum vergessen läßt. Sein durchwegs feinst nuanciertes, ausgeglichenes Spiel, die Fähigkeit, Motive zu entwickeln, aneinanderzureihen und aus dieser Kette ein monumentales Werk entstehen zu lassen, ist verblüffend. Alles Technische ist hier bewusst nichts anderes, als handwerksmäßige Bedingung, dadurch tritt eben in erster Linie die Kraft des musikalischen Vortrags und die Intelligenz des Künstlers in den Vordergrund.

Neben allseits bekannten Stücken von Sor, Albeniz und Tarrega hörte man vor allen Dingen eine, mit besonderem Geschmack ausgewählte Reihe alter spanischer Musik (Milan, Corbetta und Gaspar Saiz, sowie Präludium, Sarabande und Gigue von R. de Visee und einer wunderbar gespielten Bourree von Bach.

Besonders interessant waren die Stücke, die sich vom Boden des rein Tonalen der neueren, zeitgenössischen Richtung zuwandten. Man gewann hier am stärksten den Eindruck, daß auch heute noch für die Gitarre komponiert werden kann und soll, daß sich Klangwirkungen von berückender Schönheit erzielen lassen, die dem modernen Kammerorchester neue Möglichkeiten eröffnen, an die bisher die Komponisten nicht glauben. Das Pizzicato auf Violinen, Diolen und Celli hat seit je den Eindruck des Ersatzmittels erweckt, hier wäre

nun endlich Zeit, die Gitarre einzuschalten, und ihr den gebührenden Platz einzuräumen. Daß dies einen großen, unschätzbaren Vorteil bedeuten würde, bewies das Spiel Emilio Pujols, der von allen Zuhörern auf das begeistertste gefeiert wurde.

Wir hoffen, den Künstler und liebenswürdigen Menschen bald wieder bei uns in Prag begrüßen zu können.

P. H.

## Besprechungen.

Esaias Reufner. Suiten 1—5, herausg. v. W. Gerwig, Verlag S. Kallmeyer.

Die erste Lieferung der seit Jahren angekündigten, seit Jahren schmerzlich erwarteten Suiten von des Großen Kurfürsten großem Hoflautenisten ist nunmehr da. Man muß zugeben, daß die Musikgelehrten nicht zu viel gesagt haben, diese Kompositionen sind von bezauberndem Wohlklang und von unvergleichlicher Eleganz und Einfachheit; dabei voller Temperament besonders in den raschen Sätzen und so lautenmäßig, wie man es nur wünschen kann. Es ist ein sehr betrübliches Zeichen der Zeit, daß dieses wichtige Werk nur auf Subskription hin zu erscheinen wagte.

Der Herausgeber ging insofern nicht ganz folgerichtig zu Werke, als er einerseits auf alle historisch interessierten Rücksicht nahm mit der Verwendung des Zweischlüsselsystems; andererseits übertrug er dem Lautenspieler zuliebe in die bequemsten Tonarten, wobei er, soweit ging, selbst aus C-Moll zu transponieren, was gewiß nicht nötig war. Es steht zu befürchten, daß nun der Lautenspieler gegen das System, der Liebhaber gegen die Tonarten protestiert. — Zur Verwendung der zwei Systeme ist zu bemerken, daß gerade hier, bei dieser einfachen, übersichtlichen Stimmführung kein Grund vorlag, sie vorzuziehen. Viele Takte lang steht oft das obere System verwaist. Die letzte Suite bedarf seiner überhaupt nicht, ihr höchster Ton g ist mit 3 Hilfslinien zu erreichen und kommt nur 4mal im ganzen vor. Den Übertragungen kann man beistimmen, nur die letzte Suite steht zu tief und ist in der Originaltonart leicht spielbar. Aber wir wollen nicht rechten, denn diese kleinen Mängel kann man wenigstens persönlich beseitigen. Wir sprechen unsere Freude und Dankbarkeit für diese wertvolle Gabe offen aus.

S. L.

Sor, Duette für 2 Gitarren, bearbeitet und herausgegeben von E. Schwarz, Reiflingen.

Als Komponist für Solo nimmt wohl Sor einen der ersten Plätze ein, fehlt auch auf keinem Programm, aber mit seinen Duetten ist er mit Giuliani und Carulli nicht zu vergleichen. Sor verstand es nicht, die Gitarre richtig auszunützen, deshalb sind vorliegende Duette ihrer Originalität wegen gute Übungsstücke zur Hausmusik, aber als Vortragsstücke sind sie nicht geeignet; haben auch zu wenig Melodisches. Versehen sind die Duette stellenweise mit praktischem Fingersätze.

Verlag J. S. Zimmermann, Leipzig.

Volkstümliche Schule für die Ukulele v. Ernst Hülßen.

Die Ukulele, eine Abart der Gitarre, bedeutend kleiner, ist ein portugiesisches Instrument und wird sich durch die leichte Spielbarkeit bald in Deutschland einführen. Es ist sehr vielseitig, man kann es als Begleitungsinstrument für Lieder und im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten verwenden; auch als Soloinstrument mit dem eigenartig intimen Klangcharakter wird es gespielt. Die Stimmung ist a d fis h. Spielarten gibt es zwei, mit einem Blättchen, wie bei der Mandoline und Banjo oder das Fingerspiel. Zur Verbreitung des Instrumentes hat sich der Herausgeber bemüht, eine deutsche Schule zusammenzustellen, mit eigens für die Ukulele komponierten Musikstücken mit Begleitung, sowie im Alleinspiel, weil es bisher nur englische und amerikanische Schulwerke gab. Hoffentlich wird die Schule dazu beitragen, um das Ukulelespiel bald in Deutschland volkstümlich zu machen.

Verlag J. S. Zimmermann, Leipzig.

Sepp Summer, Lieder, 1. Auslese.

Eine Reihe anerkannter Lieder vollstümlicher Art in acht Abteilungen geordnet. Es verrät den routinierten Sänger, der es versteht, durch die vorzügliche Zusammenstellung der Lieder dem Wunsche der Allgemeinheit nachzukommen und es ist eine schwere Aufgabe, immer wieder Neues zu bringen. Die Bearbeitung reißt sich seinen früheren Ausgaben ebenbürtig an. Manche Melodien bekannter Lieder hat Summer mit eigenen Melodien versehen.

Summer-Verlag Berlin.

„Am Abend“, Worte, Weisen und Lautensatz von Hans Koelli in fünf Abteilungen, mit fünf Bildern versehen von Franz Graf.

Hinaus, Kleine Legenden, Lasset uns leicht und tieferes tanzen, Der Strom, Lieder der Liebe. Diese fünf Titel sagen einem schon, mit welch köstlichem Inhalt das Buch ist. Bald tiefsinnig und träumerisch, bald ausgelassen lustig, voll frischen Lebensmutes. Die eigenen Dichtungen mit den teils getragenen, teils frischen Melodien mit dem musikalischen Laurencegebilden ein harmonisch Ganzes. Die Begleitung, welche sich auch öfters in den höheren Lagen bewegt und mit praktischem Fingersatz angedeutet ist, geht vielfach in Terzen und Sexten mit der Melodie und bringt mit den Modulationen wirkungsvolle Akkorde.

Verl. Silberburg, G. m. b. H., Stuttg.

Sechs Lieder zur Laute, Alte Weihnachtslieder zur Laute, gesetzt von Gustav Spalwingk.

Der Name des Komponisten ist noch wenig bekannt, aber bei der Durchsicht vorliegender Werke merkt man, daß er ein tüchtiger Musiker ist und zu den Wenigen gehört, die es verstehen, die Komposition des Liedes mit Empfindung geschickt zu treffen. Der Lautensatz ist lobenswert bearbeitet.

Sechs Solostücke für Laute oder Gitarre von Gustav Spalwingk.

Das gleiche Lob der Liederbegleitung ist auch bei den Solostücken zu erwähnen. Die sechs kleinen Solostücke verschiedenen Charakters sind melodisch, musikalisch gut aufgebaut und trotzdem nicht zu schwierigen Grades.

Verlag Ad. Ur laub, Weiskensels a. Sa.  
W.

Unter dem Titel „Waldmärchen“ und „Frühsummerblumen“ sind neue Lieder in zwei Heften von Herbert Thienemann (Verlag Gebr. Hug & Co., Leipzig und Zürich) erschienen, auf die wir nachdrücklichst hinweisen. Die fein gewählten Texte erfuhren eine reizvolle und stilvolle Vertonung, die in einer hübschen Melodik und geschickten Gitarresätzen zum Ausdruck kommt. Die Harmonik ist apart und vermeidet die gewohnten Wege. Neben anspruchsvollen stehen schlichte Lieder, so daß jeder Gitarrespieler und Sänger eine reiche Auswahl findet. Druck und Ausstattung sind gediegen.  
B.

## Mitteilungen.

Heino Klein, Lehrer für Laute und Gitarre am städt. Konservatorium Osnabrück, ist ab Januar 1922 für eine zweite Lehrtätigkeit ans städtische Konservatorium Hagen in Westfalen verpflichtet worden. Der Künstler soll u. a. auch einige Schüler für das Diplom- und Staatsexamen als Lauten- und Gitarrelehrer fachtechnisch vorbereiten und eine sozialistische Tätigkeit beim Westdeutschen Kammerchor unter Leitung des Konservatoriumsleiters Otto Laugs übernehmen. Das Institut hat als eines der besten Konservatorien Westdeutschlands einen ausgezeichneten Ruf. H. Klein behält seinen Wohnsitz in Osnabrück.

Gitarre-Unterricht in der Musikvereinschule. Aus Gitarristenkrei-

sen wird uns geschrieben: Schon geraume Zeit vor dem Kriege hat man, in Wiedererkennung des feinen intimen Klangreizes des Gitarresolospieles, damit begonnen, sich diesem in Vergessenheit geratenen Instrumente zu widmen. Namhafte Musiker haben die technischen Grundlagen neugeschaffen, den Schatz der beinahe verschollenen klassischen Gitarreliteratur gehoben und durch neue Kompositionen bereichert. Seither hat die Gitarre in ihrem Siegeslauf auch auf allen namhaften Musikschulen Eingang gefunden. Nun hat auch der Musikverein Innsbruck, wie bereits angekündigt, mit Beginn des heurigen Schuljahres das Gitarrespiel in seinen Lehrplan aufgenommen. Als Lehrer für dieses Fach hat sich Direktor Schennich den in Innsbrucker Gitarristenkreisen bestbekanntesten Herrn Fritz Engel er-

wählt, einen ehemaligen Schüler des Berliner Musikers und Gitarristen Jordan. Engel ist ein ausgezeichnete Musiker und beherrscht sein Instrument vollkommen. Daneben ist er trotz seiner Jugend ein sehr guter Lehrer, der es versteht, die Eigenheiten seiner Schüler zu erforschen und den Lehrgang dem Einzelnen anzupassen. Wir sind daher überzeugt, daß eine stattliche Reihe von Schülern sich diesem Instrumente widmen werden, dessen höchste künstlerische Ausdrucksmöglichkeit dem Innsbrucker musikliebenden Publikum durch die Meister der Gitarre Lobet, Segovia, Albert und neuerlich Pujol vermittelt wurde. Es haben sich inzwischen schon eine größere Zahl von Schülern für Gitarre im Musikverein gemeldet.

Das Münchener Gitarre-Kammer-Trio wird im Frühjahr 1928 wieder eine größere Konzert-Tournee unternehmen und hat sich für die Leitung dieser Reise die bewährten Dienste der Bayerischen Konzert-Zentrale, München, Haydnstraße 12, gesichert. Alle jene Vereine und Verbände, die beabsichtigen, dieses technisch glänzende, im Zusammenspiel und Vortrag einzig dastehende Trio (Fritz Wörtsching, Jos. Eitel, Kammermusiker Hans Ritter) für ein Konzert zu gewinnen, werden eingeladen, sich an die vorgenannte Firma zu wenden, die über die für die Tournee in Betracht kommenden Termine, Honorare usw. gerne Aufschluß erteilen wird.

Die Musikberatungsstelle im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin macht es sich zur Aufgabe, in Ergänzung der bereits bestehenden Auskunftstellen für Jugendkunde und Berufsberatung der Öffentlichkeit auf musikalischem Gebiet beratend zur Seite zu stehen. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf alle Fragen, die mit der musikalischen Ausbildung im Zusammenhang stehen, wie Vorbereitung, Zulassung, Aufnahmeprüfung an den Hochschulen für Musik, der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Vorbereitung für das Musiklebrant an höheren Lehranstalten, für den Beruf des Kirchenmusikers, des Privatmusiklehrers usw. Auch in der für die Gegenwart so wichtigen Frage des Orchesternachwuchses wird sie durch Hinweis auf geeignete Erziehungsstätten Dienste zu leisten suchen.

Über den engeren Rahmen der musikalischen Berufsberatung hinaus soll die Musikberatungsstelle eine Zentrale für alle mit

Musikerziehung und Musikpflege in Zusammenhang stehenden Fragen werden und durch Hinweis auf öffentliche Einrichtungen (Bibliotheken, Chöre, Sammlungen usw.) und Veranstaltungen (Fortbildungskurse, Tagungen, Musikfeste) das allgemeine Interesse zu fördern und anzuregen suchen. Die Beantwortung der immer wiederkehrenden Frage „An wen wende ich mich?“, die gerade in der gegenwärtigen Zeit der mannigfachen Reformen Vielen Sorge macht, von einem Punkte aus kann nicht nur dem Publikum, sondern auch den mit Anfragen überhäufteten Anstaltsleitungen eine Erleichterung hinsichtlich des Zeit- und Kostenaufwands verschaffen.

Die Musikberatungsstelle ist wöchentlich zweimal, Dienstags von 11 bis 1 Uhr und Donnerstags von 5 bis 7 Uhr, im Hause des Zentralinstituts, Potsdamer Straße 120, geöffnet. Schriftliche Anfragen sind zu richten an die Musikberatungsstelle im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120. Telefonische Anfragen können nicht beantwortet werden.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht wird gemeinschaftlich mit dem bayerischen Kultusministerium und der Stadt München die nächste VII. Reichsschulmusikwoche vom 15.—20. Oktober in München veranstalten.

Ein Brief aus Japan.

Herrn S. Buek, München.

Sehr geehrter Herr!

In letzter Zeit hat in Japan das Gitarrespiel einen großen Aufschwung genommen und das Bedürfnis nach der Erforschung der Geschichte der Gitarre weite Kreise ergriffen, so daß sich überall im Lande Gesellschaften gebildet haben, die das Gitarrespiel pflegen und sich für das Instrument und seine Geschichte interessieren. Das verdanken wir Ihrem vortrefflichen Werk „Die Gitarre und ihre Meister“.

Wir richten daher an Sie die Bitte, uns die Erlaubnis zu erteilen, Ihr Werk „Die Gitarre und ihre Meister“ ins Japanische zu übertragen. Wir würden sehr glücklich sein, wenn Sie uns die Bitte gewähren würden und verbleiben mit den besten Grüßen ergebenst

J. Takahashi, Niigagi-Präfektur Japan.

## Konzertberichte.

München. Der Schülerabend, den Fr. Lotte Busch im Saale Steinecke veranstaltete, wies erfreulicherweise bedeutend bessere Leistungen auf, als das letzte Jahr. Was besonders auffiel, war Präzision im Zusammenspiel und das Bestreben, musikalisch zu gestalten. Sowohl die Einzelleistungen, als auch die Chöre, das Zusammenspiel zweier Gitarren und Gitarre und Klavier zeigten gute Disziplin. Zu empfehlen wäre den Gitarrespielern und -Spielerinnen eine bessere Tongebung und mehr Ruhe in der Anschlagshand, was ja in engem Zusammenhang miteinander steht. Unter den Leistungen, die durchweg erfreulich waren, seien die Solovorträge von Fr. Strohmeyer hervorgehoben.

Eine Woche darauf gab Fr. Lotte Busch ihren eigenen Abend mit heiteren Liedern zur Gitarre. Sie sang mit der ihr eigenen Note und starkem Temperament Lieder von Vorpahl, Koch, Gätthe, Hinz, Bergmann und Müller. Als Neuerung erschien auf dem Programm Lieder von S. Clusfann zum Banjo. Man mag dieser Neuerung zunächst etwas skeptisch gegenüberstehen, immerhin wirkten das Negerwiegenlied und die „Vier Krauskopfnegerlein“ ganz charakteristisch. Bei dem Liede „O Susanna“ war das Tempo ein wenig überhastet. Die Künstlerin, die fast ausschließlich das heitere Genre kultiviert, was ihrer Natur und ihrem Temperamente auch am meisten entspricht, fand bei den zahlreichen Zuhörern warmen Beifall und erhielt reiche Blumen Spenden.

Einige Tage vorher hörten wir im gleichen Saal das Zither-Doppel-Quartett Apollo, das unter Leitung von Fr. Betti Griesmeier steht. Es spielte in guter Wiedergabe Stücke von Miedenschreiber und Hausstein. Als Solist beteiligte sich Herr Fritz Mühlhölzl mit einer geradezu glänzend gespielten Phantasie von Kolmanel auf der Zither und in einem Duo von Giuliani op. 130 für zwei Gitarren unter Mitwirkung von Fr. Griesmeier. In Frau Griesmeier, einer Schülerin von Mühlhölzl, lernten wir eine bereits sehr vorgeschrittene Gitarrespielerin kennen, deren saubere Technik, gute Tongebung und sichere Einfühlung wesentlich dazu beitrug, den von Mühlhölzl ganz wundervoll gespielten ersten Part wesentlich zu unterstützen. Das glänzend gespielte Duett, sowie auch die übrigen Darbietungen wurden

denn auch von dem vollbesetzten Saale mit reichem Beifall gelohnt.

Morgensfeier in der Wallonischen Kirche Hanau. Ein musikalischer Genuß seltener Art wurde einer andächtigen Hörerschaft am 2. Weihnachtsfeiertag geboten. Herr Dr. Bischoff (München), ein Meister der zweichörigen Laute, bot in der Wallonischen Kirche alte geistige Musik, zum meist Werte aus der Vorzeit Bachs in solch künstlerischer, auf äußere Technik verzichtender Vollendung und tief innerlicher Erschöpfung, daß es für die zahlreiche Musikhilfsgemeinde ein Erleben bedeutete. Von den eigenen Kompositionen des Künstlers interessierten den Kenner besonders zwei Sarabanden und ein Präludium mit einer klaren dreistimmig fugatischen Durcharbeitung. Zur Dervollkommnung der Weibestunde sang Fr. Paula Harter, Weisenbach, mit ihrer ansprechenden leichten Sopranstimme geistige Gesänge von Schütz und Seb. Bach. Hier zeigte sich im Zusammenklingen der verschiedenen Stimmen und der meisterhaft gespielten Laute überraschende Klangwirkungen. Er.

Konzert des I. Frankfurter Lautenchors in Aschaffenburg am Mittwoch, 19. Oktober 1927. Fränkische Warte Nr. 41 vom 22. Okt. 1927. Städtische Musikschule. Die Lehrerin für Laute und Gesang an diesem Institute, Fräulein Lina Poppe, veranstaltete am 19. Oktober mit ihrem Frankfurter Schülerkreis einen Lautenabend, wie es in der Voranzeige hieß, zur Belebung des Interesses für dieses Hausinstrument, das geeignet ist, schon verloren geglaubte Schätze des Volksliedes wieder zu heben. Sowohl die geschmackvoll gesetzten Lautenchöre, als wie auch der Solist des Abends, Herr Lechla, ließen die erfahrene Pädagogin und anregende Künstlerin erkennen. Ihr, als auch allen Mitwirkenden, galt daher der herzliche Beifall der leider nicht allzu zahlreich erschienenen Zuhörer.

Die Damen P. Mombert-Manecke, Helmbold, L. Manecke und die Herren W. Manecke, V. Jung, W. Horn, A. Klammer und Oldendorf wirkten, um es vorweg zu nehmen, in einer feinsinnig zusammengestellten Vortragsfolge mit glänzendem Erfolge zusammen. Von Fr. Helmbold hörte man zum ersten Male in Darmstadt die Variationen über ein Mo-

zart-Thema von Sor. Die noch sehr junge Dame spielte für ihr erstes öffentliches Auftreten mit bemerkenswerter Sicherheit der Intonation, klar und durchsichtig mit einer minutiösen Sauberkeit bis zum silberklaren Pianissimo. Herr W. Mancke dürfte mit seiner Schülerin zufrieden sein, das Publikum war es auch und lachte nicht mit dem Beifall. Neu war auch für Darmstadt das reizende, in irgendeiner großen Bibliothek kürzlich entdeckte G-Dur-Quartett, das Franz Schubert für Flöte, Cello, Bratsche, und Gitarre schrieb. Dieser Fülle von Melodien und dieser feinziselierten Verarbeitung der Themen folgt man gerne und willig. Über das Ruppen-Spiel kann man geteilter Meinung sein, im Tremolo-Spiel wirkt es gegenüber dem Spiel mit dem Nagel leicht dumpf und kühl. Hiervon war aber bei dem Spiel der genannten Künstler nichts zu spüren, die Töne perlen voll und schön. Frau P. N o m b e r - M a n e c k e sang Lieder zur Gitarre. Der tragfähigen, modulationsreichen Stimme der Künstlerin liegen ernste Sachen am besten, ihrer ansprechenden Art des Vortrags gelingen heitere Lieder ganz vortrefflich. Ein Mecklenburger Wiegenlied mußte wiederholt werden. Eines der Gitarre-Quartette von H. Albert, dem Meister der Münchener Gitarristen-Gemeinde, schloß die Vortragsfolge ab. Der nie ermüdende, vollendete Zusammenklang und die bestrickende Klangwirkung der vier fein abgestimmten Instrumente rissen das Publikum mit.

H. W. W.

Kassel. Vortragsabend des Kasseler Mandolinen- und Gitarren-Klubs. Man schreibt uns: Vor ausverkauftem Hause gab Sonnabend der Kasseler Mandolinen- und Gitarren-Klub im Saale der Loge zur Freundschaft seinen 18. Vortragsabend unter Leitung seines Dirigenten, Kammermusikus a. D. Adolf Meyer. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Andante aus der G-Dur-Sinfonie von A. Meyer, welche unlängst in Mühlhausen i. Thür. unter Leitung des Komponisten ihre Uraufführung erlebte und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde. Es folgten als Klubvorträge: Liebeslied von Taulert, Lied von Thomas, Barcarole von Joli, Walzer von Ad. Meyer und als Schluß: Marsch von Ad.

Meyer. Es ist an dieser Stelle schon so oft von den vorzüglichen Leistungen des Klubs und seines Dirigenten gesprochen worden, daß es sich erübrigt, weiteres darüber zu sagen. Die Vorträge des Klubs standen auf der Höhe und fanden ungeteilten Beifall des Hauses.

Wien. (Gitarre-Kammertrio-Konzert am 16. November 1927.) Friedl Hinker baut seine Position unter den Wiener Gitarristen erfolgreich aus und findet Ermutigung durch seine große Gefolgschaft, die ihm zum zweiten Male in diesem Jahre den Konzertsaal füllte. Von Triovorträgen eingerahmt, gipfelte der Abend in solistischer Darbietung und auserlesene Namen (Sor, Bach) prägten die ernst-musikalische Bedeutung des Programmes. Aus der Wahl der Vortragsstücke und deren Ausarbeitung spricht gereifte Musikalität und diese schafft naturgemäß den innigen Kontakt zwischen Vortragendem und Hörer. Technisch zeigt Hinker unverkennbar eine stetig aufsteigende Linie und er gab, was sein Instrument zu leisten versprach. Seine Bedachtnahme auf große Tongebung ringt sich mustergültig in den tieferen Lagen durch, wogegen die Höhe noch mehr Kantilene erwarten ließe. Trotzdem war es ein mehr als beachtenswerter Erfolg, für die meisten ein Ereignis, für den gitarr. Gedanken aber ein durchschlagender Sieg.

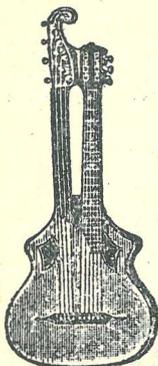
— pp —

London (Delly Chronicle): Der berühmte spanische Gitarrevirtuose Andres Segovia entzückte durch sein wundervolles Spiel die zahlreiche Zuhörerschaft. Sein Genie macht aus der Gitarre etwas sehr verschiedenes, von dem was wir bisher auf diesem Instrument zu hören gewohnt waren. Er entwickelt eine auserlesene delikate Kunst, die einzig in ihrer Art dasteht. Er spielte eine reizende Musik, die speziell für ihn und sein Instrument von spanischen Komponisten geschaffen worden ist, darunter eine entzückend schöne Danza von Tomba und eine herrliche Improvisation von Pedrell. Sein Vortrag eines lieblichen alten Klassikers, eines Andante und Rondo von Sor, einer Sarabande von Händel und zwei Stücke von Bach zeigten, wie vollkommen man die alte Spinetmusik auf diesem Instrumente wiederzugeben vermag.

# KARL MÜLLER

Kunst-Atelier für Geigen-,  
Gitarren- und Lautenbau

Zeugg. 229 AUGSBURG Telef. 1069



Präm. m. d. Silb. Med.  
Landes - Ausstellung  
Nürnberg 1906 zuer-  
kannt für sehr gut. u.  
sauber ausgeführte  
Streichinstrumente,  
sowie f. vorzügliche  
Lauten u. Gitarren.

**Lauten,  
Wappen- und  
Adlerform-Gi-  
taren, Terz-,  
Prim- u. Baß-  
Gitarren**

6 bis 15 sautig; mit  
tadellos reinstim-  
mendem Griffbrett u.  
vorzüglichem Ton.

**Reparaturen in kunstgerechter Aus-  
führung. / Garantie f. Tonverbesserung.  
/ Beste Bezugsquelle f. Saiten.**

Spezialität:

**auf Reinheit u. Haltbarkeit auspro-  
bierte Saiten. Eigene Saitenspinnerei.**

**A**lle Sendungen für die Schriftleitung  
und den Verlag, Geldsendungen  
(Postcheckkonto: Verlag Gitarren-  
freund, München 3543) sind zu richten an  
den Verlag Gitarrenfreund, München,  
Sendlinger Straße 75/1.

**Werbet für die Gitarre-Zeitung!**

# Bearbeitungen für Gitarre-Trio

(Besetzung: 1 Terz-, 1 Prim- u. Quint-Baß-  
Gitarre) sind abschrittlich durch die

**Kammermusikgemeinde  
Deutscher Gitarrenspieler in Prag**  
per Anschrift Richard Paulus, Prag 12,  
Vocelova Nr. 2 erhältlich.

## Bearbeitungen von R. PAULUS:

- Fr. Schubert, Andante a. d. Sonate  
op. 42 für Git.-Trio . . . . . Kr. 25.—  
J. S. Bach, Largo a. d. Orch. Suite  
Violin und Git.-Trio . . . . . „ 35.—  
J. S. Bach, I Bourée — II Sara-  
bande de la Suite anglaise Nr. 2 „ 25.—  
W. A. Mozart, Menuett, Git.-Trio „ 25.—  
Fr. Schubert, Deutsch. Tanz, dfo. „ 15.—  
N. Coste, op. 38 Nr. 24 in Vorbereitung. —

## Bearbeitungen von K. STENGEL:

- Ferd. Sor, Menuett. Andantino  
op. 24 Nr. 1 Git.-Trio . . . . . Kr. 25.—  
Fr. Tárrega, Marietta-Mazurka  
Git.-Trio . . . . . „ 25.—  
F. Schubert, Moment musical  
Nr. 3 op. 94 Git.-Trio . . . . . „ 25.—  
Ferd. Sor, II. Fantasie op. 7 Larga „ 25.—  
Ferd. Sor, II. Fantasie vollständig  
mit Variationen . . . . . „ 75.—  
W. A. Mozart, Trio n. d. Streich-  
trio f. Git.-Trio . . . . . „ 50.—  
Karl Stengel, Menuett Org.-Komp.  
für Gitarre-Quartett . . . . . „ 45.—  
Karl Stengel, Adagio Org.-Komp.  
Violin, Viola u. Git.-Trio . . . . . „ 65.—  
Eugen Ligotzky, „Das Lächeln“,  
Text v. W. Vesper, Altstimme  
Ges. m. Gitarre-Trio . . . . . „ 65.—  
Sinfonia da camera f. Laute, Flöte,  
Violin, Viola u. Cello von Joh.  
Pet. Enzinger 1720, Tabulatur-  
übertragung von Paul Henker „ 60.—  
Anfrag. u. Vormerkung. sind direkt an die  
**Kammermusikgemeinde  
Deutscher Gitarrenisten, Prag**  
zu richten.

# Richard Jakob Markneukirchen 888

Kunstwerkstätte für Gitarrenbau ✪

**Für Solisten** erstkl. nur von Meisterhand gebaute Instrumente;  
Spez.: **Torres-Gitarre** das beste der Gegenwart.

**Neu!** „Konzert-Kontra“-Gitarre gesetzlich geschützt  
Nr. 953 371 mit freischwingenden Kontrabässen f. Solospiel.

Schüler- u. allerfeinste Luxusgitarren. Spez. Tielke-Gitarren.  
Große Musterlager. Garantiert quintenreine Saiten. Ges. gesch. Warenzeichen „Weißgerber“. Gegr. 1872.

**Spielen Sie schon  
meine Instrumente**

## Marke Herwiga?

Wenn nicht, empfehle ich Ihnen dringend einen Versuch. Deren Klangfülle wird Sie überraschen, der Toncharakter des Orchesters gewinnt und das Auge freut sich an der vollendet schönen Bauart der Instrumente.

**Gitarren—Modell Torres**  
einzig in Ton und Bauart

**Konzert-Baß-Gitarren**  
mit freischwingenden Bässen

**Mandolinen — Lauten**  
gefäll. Formen, sauberste Meisterarbeit

**Mandolin-Celli — Zupfbässe — Balalaiken**  
Ansichtssendung! / Teilzahlung!

Vereine erhalten Rabatt!  
Glänz. Anerkennungen erster Solisten!  
Verlangen Sie noch heute  
meinen Katalog umsonst!

**Wilhelm Herwig,**  
**Markneukirchen 206.**  
Gegründet 1889.

# Aguado

## Studien für die Gitarre

neu herausgegeben  
von

**Bruno Henze**

Mk. 3.—.

Zum Studium unentbehrlich

## Verlag Schlesinger

**Berlin - Lichterfelde**  
Lankwitzerstr. 9.

**Fort mit unreinen Darmsaiten!**

Wirklich quintenrein und haltbar sind

### Rothe - Saiten,

dieselben kosten E. 80 Pf., H. 1 M., G. M. 1.20.  
D. A. E. 30, 35 u. 40 Pf., Contrabässe 50—60 Pf.  
ferner liefere ich glattgeschliff. Silber-Saiten-  
Bässe, welche dauernd blank bleiben. D. A. E.  
zu 40, 50 u. 60 Pf. Contrabässe 75 Pf. G. u. H.  
Seide besponnen Marke Vorpahl 50 Pf. Gleich-  
zeitig empfehle ich meine selbst gebauten Meister-  
instrumente.

G. Wunderlich, Kunstgeigen- u. Lautenbaumeister  
Leipzig, Zeiherstr. 21. Eigene Saitenspinnerei

**Pet. Garlan, Martneukirchen**

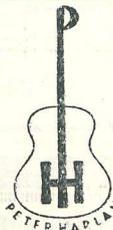
Allerbeste

### Konzert- Gitarren

nach Torres.

Auch einfache Sologitarren,  
Lauten, Saiten.

Umtausch und Rückgabe  
gestattet.



## August J. Strohmmer, Nürnberg

Flaschenhoferstr. 19 **Kunstwerkstätte** Flaschenhoferstr. 19

### Ersklassige Gitarren u. Lauten

in einfacher bis feinsten Ausführung bei Verwendung von nur bestem abgelagerten Holz, in jedem gewünschten Modell 6—15saitig.

**Konzertgitarren** nach spanischem und italienischem  
Modell mit hervorragendem Ton.

**Reinstimmende Griffbretter, leichteste Spielbarkeit, Doppelhörige Lauten  
Copien alter Instrumente, sämtl. Reparaturen auch an Streichinstrumenten  
Feinste Saiten, Zahlungsrichtungen, Zahlreiche Anerkennungen  
Goldene Medaillen. Vertreter noch an verschiedenen Plätzen gesucht.**

# Luise Walker

Gitarre-Solistin

Wien III, Oberzellergasse 14



Vermittlung von Konzerten

durch das

**Sekretariat der  
Gitarristisch. Vereinigung  
München, Sendlingerstr. 75/I.**



Forerengorob

Wittne-

Witten

ämtlich vorerötig bei:

**Joblingne,**

Müfilonclay,

Winn I, Tüfleröban 11.

Spezialausföhr  
für Gitarren-Müfil.

Handgearbeitete

## Gitarren und Lauten



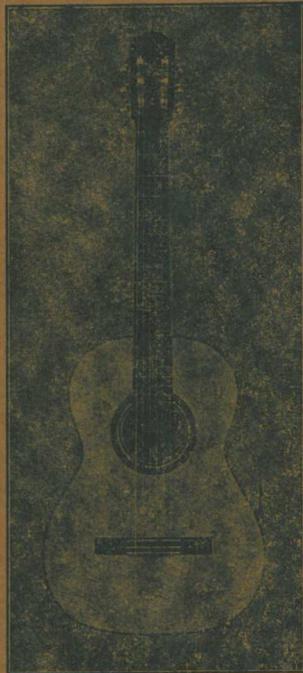
verfertigt in den Werkstätten der  
besten in- und ausländischen Meister  
von Ktsch. 300.— aufwärts.

Meister-Gitarren und -Lauten nach  
Wiener, Münchner und spanischen  
Original-Modellen in hervorragender  
Ausführung und in allen Klangfarben.

### Hugo Droechsel, Prag XII

(Weinberge) Vocolova 2, Tschechoslowakei.

Mitglieder gitarristischer Vereinigungen, Clubs u. Lehrer Vorzugspreise!  
Preislisten frei!



# Hermann Hauser

Kunstwerkstätten für Instrumenten- und Gitarrebau  
Müllerstraße 8 **München** Müllerstraße 8

\*

verfertigt die

## spanische Torres-Gitarre

Modell Segovia.

\*

Diese Gitarre ist in Form und Mensur eine getreue Copie der Segovia-Gitarre nach dem Modell „Torres“ und ist von Segovia und Lobet gespielt und begutachtet worden. / /

## Die ordentliche Hauptversammlung der Gitarristischen Vereinigung

findet am **10. März 1928** im Lokal des „**Pschorrbräu**“,  
**München**, Kaufingerstraße,  $\frac{1}{2}$  9 Uhr abends statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsvorlage.
3. Anträge.
4. Neuwahlen.

**Die Vorstandschaft.**